

DIGITALE PFLEGE IN ZEITEN DER CORONA-PANDEMIE

Das Gesundheitssystem steht angesichts der Corona-Krise vor enormen Herausforderungen. Besonders der Pflegesektor ist davon betroffen. Softwarelösungen leisten einen entscheidenden Beitrag für die Bewältigung der Pandemie.

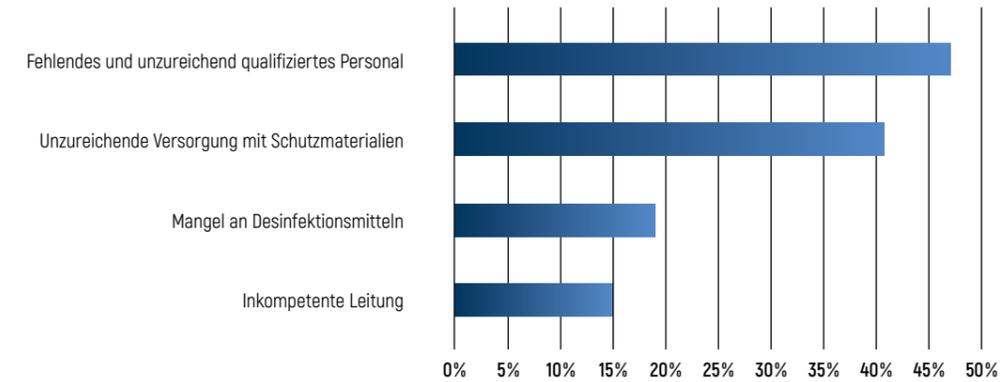
Welche Bedeutung die Corona-Krise hat, kann man nicht nur an der Infizierten- bzw. Mortalitätsrate oder anderen Kennzahlen ablesen, sondern auch an den Maßnahmen, die in den letzten Wochen von der Politik und den Stakeholdern im Gesundheitswesen ergriffen wurden: Hilfspakete für Gesundheitseinrichtungen und Unternehmen in Milliardenhöhe, die Aussetzung von bisher als unumstößlich geltenden Vorgaben und die Diskussion über Lösungswege, die in der Vergangenheit undenkbar gewesen wären, machen deutlich, dass bei dieser Pandemie vieles anders ist.

AUSWIRKUNGEN DER PANDEMIE AUF DIE PFLEGE

Vor allem der Pflegesektor sieht sich mit großen Herausforderungen konfrontiert. In der Klinik stehen Pflegekräfte in der ersten Reihe im Kampf gegen das Virus. Ohne sie wäre die Bewältigung der aktuellen Notlage nicht vorstellbar. Die Sorge vor Ansteckung ist alltäglich geworden, eine nicht unerhebliche Zahl von Pflegekräften ist bereits an Covid-19 erkrankt. In den Heimen und der ambulanten Pflege kümmern sich Altenpflegerinnen und Altenpfleger um die ihnen anvertrauten Menschen, die in der aktuellen Situation besonders gefährdet sind. Viele Einrichtungen haben durch das Virus schon Bewohnerinnen und Bewohner verloren. Deshalb ist die momentane Situation für alle Beteiligten nicht nur körperlich, sondern auch psychisch äußerst belastend. Dies gilt nicht nur für die Pflegebedürftigen und die

Die größten Probleme in Zeiten von Corona aus Sicht von Pflegekräften

Quelle: Psyma-Umfrage unter 200 Pflegekräften



professionell Pflegenden, sondern auch für Angehörige, die sich der Pflege ihrer Familienmitglieder im häuslichen Umfeld verschrieben haben. Viele von ihnen scheuen aus Angst um ihre eigene Gesundheit oder die ihrer Angehörigen zurzeit davor zurück, professionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Zumal eine wesentliche Stütze des deutschen Pflegesystems, die rund 300.000 vorwiegend aus Osteuropa stammenden Pflege- und Haushalts-hilfen, aufgrund von Reisebeschränkungen aktuell ebenfalls nur eingeschränkt verfügbar ist. In der Folge nimmt die ohnehin hohe Belastung in vielen Haushalten weiter zu.

Kommunikation mithilfe telemedizinischer oder pflegerischer Anwendungen oder der Einsatz Künstlicher Intelligenz zum Zweck der frühzeitigen Identifizierung von erkrankten oder gefährdeten Personen. Ebenso wichtig wie die Bekämpfung des Virus selbst ist aber auch die Entlastung des aktuell besonders geforderten Gesundheitspersonals. Auch hier kann IT einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie die Dokumentation durch Spracherkennung erleichtert, die Personalplanung effizienter macht oder auf Basis von Daten Empfehlungen für Pflege- und Therapiemaßnahmen gibt. >

UNTERSTÜTZUNG IM KAMPF GEGEN CORONA

Um die prekäre Lage zumindest teilweise zu entspannen, wurden in den vergangenen Wochen verschiedene Maßnahmen ergriffen. In den Krankenhäusern wurde unter anderem das tägliche Pflegeentgelt erhöht, in den Heimen die Qualitätsprüfungen ausgesetzt sowie die Erhebung der Qualitätsindikatoren verschoben. Neben den politischen Akteuren haben auch andere Institutionen Maßnahmen ergriffen, die zur Bewältigung der Krise beitragen sollen. Dazu gehört beispielsweise die Gesundheits-IT-Branche.

Auch wenn Software allein das Corona-Virus nicht besiegen oder Infizierte heilen kann, so ist sie doch in der Lage, einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung der Krise zu leisten. Vielversprechende Anwendungsbereiche sind etwa die Zusammenführung und Auswertung von Daten zum Zweck der Rückverfolgung von Infektionsketten. Weitere Anwendungsbeispiele sind die »infektionssichere«

Thomas Möller
Referent Politik, Bundesverband
Gesundheits-IT (bvitg)



Foto: Bundesverband Gesundheits-IT (bvitg)

GESUNDHEITS-IT IM KAMPF GEGEN DAS CORONAVIRUS

Die Mitglieder des bvitg stehen medizinischen Einrichtungen bei der Bewältigung der Corona-Krise zur Seite, indem viele bestehende und neue Angebote kostenlos zur Verfügung stellen und den Support ausweiten. Eine Sammlung der Angebote ist abrufbar unter:

www.bvitg.de/themen/covid-19

BELASTUNG IN DER PFLEGE DURCH CORONA UND DIE MÖGLICHKEITEN DER DIGITALEN UNTERSTÜTZUNG

Die Pandemie durch den Corona Virus hält die Welt in Atem und das Leben verhartet im Stillstand. Diese Entwicklung hat uns kalt erwischt und belastet das Leben und insbesondere die medizinische und pflegerische Versorgung und es ist nicht abzusehen, wann sich diese Situation entspannt.

Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen versorgen täglich die ihnen anvertrauten Menschen, von denen viele zu einer Risikogruppe gehören. Der enge Kontakt zu den Pflegebedürftigen und in der häuslichen Pflege auch teilweise zu den Angehörigen ist mit erheblichen Infektionsrisiken verbunden und es gibt nicht wenige Fälle, in denen die Familie den Besuch des Pflegedienstes aus Angst absagt und dann mit der Versorgung auf sich alleine gestellt ist. Das betrifft nicht nur die Pflegeversorgung im originären Sinn, sondern auch die psychosoziale Betreuung z.B. in der ambulanten Palliativversorgung oder in der ambulanten psychiatrischen Pflege. Darüber hinaus ist die Fachversorgung in stationären Pflegeeinrichtungen fast nicht mehr möglich, weil viele Einrichtungen den Besuch z.B. von Therapeutinnen und Therapeuten sowie Wundmanagerinnen und Wundmanagern nicht mehr zulassen.

Um diese Risiken für die Menschen zu vermindern und gleichzeitig eine drohende Unterversorgung zu vermeiden, braucht es jetzt einen schnellen, unkomplizierten Zugang zu digitalen Anwendungen. Auf medizinischer Seite wurde damit bereits begonnen: Etwa indem persönliche ärztliche Besuche in stationären Pflegeeinrichtungen durch die elektronische Visite (eVisite) ersetzt werden, wenn nicht dringende medizinische Gründe den persönlichen Besuch des Arztes erfordern.

DIGITALE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE PFLEGE

Warum sollte dies nicht auch in der Pflege möglich sein? Mit elektronische Videokontakten könnten Angehörigen in der Häuslichkeit bei der Versorgung durch Pflegefachkräfte unterstützt werden, ohne dass ein persönlicher Besuch erforderlich ist. Darüber hinaus ist es möglich, per Telemedizin Vitalparameter zu überwachen – und entsprechende Notrufaktionen anzubieten. Gleichermaßen gilt das natürlich auch für die ärztliche Visite, die in vielen Fällen wie bei stationären Einrichtungen elektronisch erfolgen kann.

Ebenso kann mit einer elektronischen Videokonferenz ein qualifiziertes Wundmanagement aufrechterhalten bleiben und auch bei der Betreuung und Begleitung in der ambulanten Palliativversorgung kann die notwendige Kontinuität der Kontakte elektronisch erfolgen. Elektronische Anwendungen der Telemedizin oder Telepflege können und werden den persönlichen Kontakt nicht ersetzen, sie können aber in Situationen wie der Corona Pandemie helfen, Risiken für die beteiligten Menschen zu verringern und gleichzeitig die Versorgung zu gewährleisten. Damit dies gelingt, müssen jetzt schnell durch den Gesetzgeber und die Gesetzliche Krankenversicherung die Voraussetzungen geschaffen werden. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Finanzierung: Die notwendigen Investitionen müssen unterstützt und elektronisch erbrachte Leistungen vergütet werden.

Andreas von Schell

opta data Gruppe und Leitung der bvitg-Arbeitsgruppe Digitalisierung in der Pflege

MEDIZIN 4.0 – WIE DIGITALE LÖSUNGEN DIE PFLEGE IN KRISENZEITEN UNTERSTÜTZEN KÖNNEN

Die Digitalisierung der Pflege kann Versorgung effektiver gestalten, von Routineaufgaben entlasten sowie neue Verantwortlichkeiten schaffen und so zu einem modernen, attraktiven Berufsbild beitragen.

Die Digitalisierung der Gesundheitsversorgung ist vor dem Hintergrund der COVID-19 Pandemie aktueller denn je. Die Krise offenbart, dass hier noch einiges zu tun ist. Sie zeigt aber auch, was Medizin 4.0 zu leisten vermag. Denn sind erst einmal vollständig digitale Strukturen entstanden, sinkt der Aufwand bei der Datenerfassung und Dokumentation. Zugleich steigt die Verfügbarkeit von Informationen innerhalb und außerhalb der einzelnen Abteilung. Damit werden das Management und die Verarbeitung der Daten einfacher. Nicht nur für die Krankenhauspflege bedeutet das eine enorme Entlastung von Routineaufgaben. So bleibt Pflegekräften mehr Zeit für die Interaktion mit dem Patienten oder den fachlichen Austausch untereinander.

Solche Entlastung ergeben sich beispielsweise in direkten digitalen Kommunikationsstrukturen mit dem Patienten. Denn sie erleichtern die gezielte Information und Beratung. Über Portallösungen lassen sich administrative und klinische Abläufe wie Aufnahme- und Entlassmanagement oder auch die Vor- und -nachbereitung von Behandlungen standardisieren und automatisieren. Ebenfalls automatisiert übernehmen heute vernetzte Medizinprodukte und mobile Sensoren die strukturierte Datenerfassung von Vitaldaten und speisen diese direkt in angeschlossene (Informations-)Systeme ein. KI-basierte Funktionalitäten erarbeiten auf Basis der Daten definierte Standardberechnungen, aus denen Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

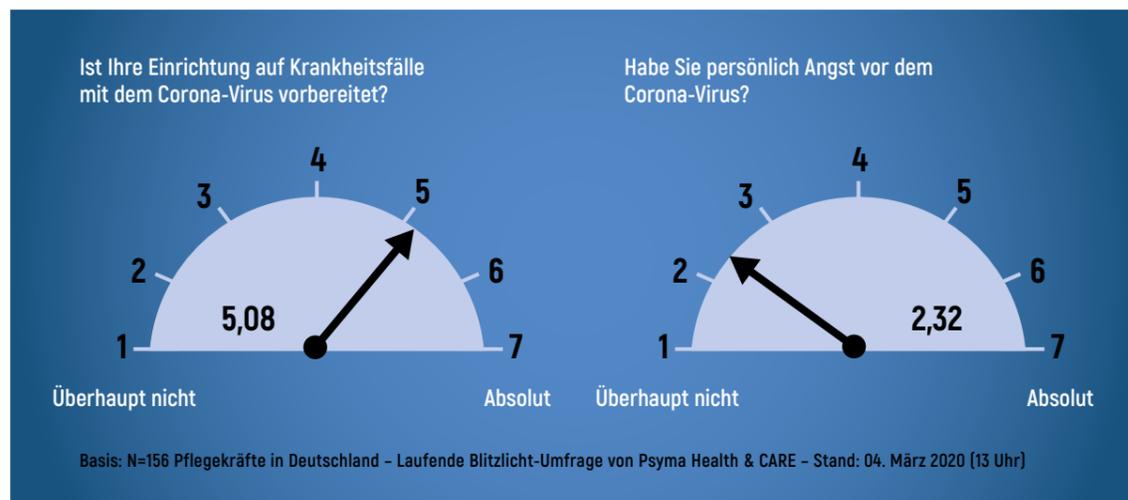
In der Intensivmedizin können KI-basierte Dashboards die Versorgungsabläufe verbessern. Die Patientendaten werden als aggregierte, organbasierte Ansicht auf einer intuitiven Benutzeroberfläche dargestellt. Kritische Veränderungen lassen sich dadurch schnell identifizieren und klinische Entscheidungen effizient unterstützen, ohne die kognitive Belastung des Personals weiter zu erhöhen. Ein weiterer Vorteil, der sich aus strukturierten digitalen Daten für die Intensivmedizin ergibt, ist ihr Austausch über Audio-, Video- und Datenleitungen mit externen Experten. Sie können das Personal der angeschlossenen Intensivstation entlasten und es wird die Zusammenarbeit im Netzwerk

gefördert. Weiterhin ist denkbar, dass Pflegekräfte unter telemedizinischer Anleitung des ärztlichen Personals teilweise die medizinische Versorgung übernehmen könnten.

Auch außerhalb der Klinik helfen Telemonitoring-Ansätze in der Pflege. Bei der außerklinischen Beatmung erleichtert die Kombination von Beatmungssystem und Care Orchestrator-Software die Vernetzung von Pflegefachkräften mit Ärzten und Atmungstherapeuten. Alle an der Versorgung Beteiligten haben jederzeit Zugriff auf alle für die Beurteilung der Therapie relevanten Parameter. Ärzte können ihre Patienten aus der Ferne überwachen, erste Anzeichen für eine Verschlechterung erkennen und durch frühzeitiges Gegensteuern unnötige Krankenhauseinweisungen reduzieren. Das entlastet die Intensivstationen.

Weitere wichtige Unterstützer, die jetzt die Kontakte in der häuslichen Krankenpflege reduzieren können, sind Assistenztechnologien wie Sturzsensoren. Sie ermöglichen ein frühzeitiges Erkennen von kritischen Veränderungen von Gesundheitszuständen, um Stürzen, Notfällen und Krankenhausaufenthalten vorzubeugen. Dies hilft dem Patienten und trägt zum Gesundheitsschutz aller bei.

Moderne technologische Lösungen können dazu beitragen, dass die Pflegetätigkeit eine Kompetenz- und Aufgabenerweiterung erfährt und Routineaufgaben wegfallen. Dies hilft nicht nur in Krisenzeiten, in denen Pflegekräfte dringend gebraucht werden, sondern führt langfristig dazu, dass das Berufsbild attraktiver wird und sich mehr Berufsanfänger für diese Aufgabe begeistern. ♦



Gerrit Schick
Head of Health Informatics,
Philips GmbH Market DACH und
Vorstandsmitglied des bvitg



Foto: Philips GmbH Market DACH